

## **Abschlusskonferenz „Die deutsch-französischen Beziehungen“**

Anlässlich der Abschlusskonferenz des Projekts „Die deutsch-französischen Beziehungen: Übertragbar auf andere bilaterale Beziehungen?“ haben sich am 29. Februar in Genshagen bei Berlin circa 60 Personen zur Vorstellung der Ergebnisse zusammengefunden.

Dieses Projekt wurde vom dfi in Kooperation mit der Robert Bosch Stiftung und der Stiftung Genshagen durchgeführt. Ein Jahr lang haben 15 Personen unterschiedlicher Nationalitäten und Horizonte sich mit dem Begriff des „deutsch-französischen Modells“ beschäftigt. Die Gruppe hat die Charakteristiken der deutsch-französischen Beziehungen und die Möglichkeiten einer Übertragung auf andere bilaterale Kontexte untersucht.

Nach der Begrüßungsrede von Herrn Dr. **Koopmann** (Geschäftsleiter, Stiftung Genshagen) begann die erste Diskussionsrunde. In dieser von Herrn Prof. **Baasner** (Direktor des dfi) moderierten Podiumsdiskussion wurden die Ergebnisse des Projekts präsentiert. Dr. **Seidendorf** (dfi) hat zunächst die Rolle von vier Grundelementen aufgezeigt – die Institutionen, der Internationale Kontext, der politische Wille und die Zivilgesellschaft – deren besondere Kombination die Erfolgskriterien der deutsch-französischen Kooperation bilden. Er hob außerdem hervor, dass die Institutionalisierung der deutsch-französischen Zusammenarbeit einen sich selbst verstärkenden Mechanismus geschaffen hat. Anschließend erläuterten Herr **Geifes** (Deutsches Historisches Institut) und Frau Dr. **Kuntz** (ehemalige Generalsekretärin des DFJW) die Relevanz dieses Modells in Bezug auf die Universitätskooperation und die Arbeit des DFJW.

Im zweiten Teil der Veranstaltung wurde der Schwerpunkt der Diskussion auf die Möglichkeit einer Übertragung der deutsch-französischen Kooperation auf andere bilaterale Beziehungen gesetzt. Frau Prof. **Miard-Delacroix** (Universität Paris Sorbonne) ging auf die verschiedenen Bedeutungen des Begriffs „Modell“ ein – eine Miniatur, ein Vorbild oder eine analytische Modellierung – und betonte, dass man dieses Kooperationsmuster nicht eins zu eins in andere Kontexte übertragen kann. Vielmehr können die deutsch-französischen Beziehungen als „Modellbaukasten“ dienen, dessen verschiedene Komponenten (die vier Elemente) je nach Situation an die Verhältnisse angepasst werden müssen.

Herr **Falkowski** (Universität Erfurt) wies im folgenden Beitrag darauf hin, dass es im polnischen Diskurs explizite Verweise auf die deutsch-französischen Beziehungen gab und noch immer gibt. Jedoch ist die Institutionalisierung der deutsch-polnischen Beziehungen in

der Realität bislang recht oberflächlich geblieben und lässt eine Regelmäßigkeit in der Kooperation vermissen. Herr Dr. **Jelinek** (deutsch-tschechischer Zukunftsfonds) hat seinerseits auf die Asymmetrie der Beziehungen und Erwartungen zwischen Deutschland und der Tschechischen Republik hingewiesen. In seinem Land werden die deutsch-französischen und die deutsch-polnischen Beziehungen als Beispiele betrachtet, die dabei helfen sollen, eine konstruktive deutsch-tschechische Kooperation zu etablieren. Für Herrn **Gloser** (Staatsminister a.D.) ist der Hauptgrund für die Asymmetrie zwischen diesen bilateralen Beziehungen vor allem der Faktor Zeit.

Die Vielfalt des Publikums (interessierte Bürger, Journalisten, Wissenschaftler, Beamte und Diplomaten) hat die Diskussion mit der Expertengruppe sehr bereichert.

Die Ergebnisse dieses Projekts werden Anfang Mai in einem Sammelband veröffentlicht (Flyer).